

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Bund Natur und Heimat im Westfälischen Heimatbund

Schriftleitung: Museumsdirektor Dr. B. Mensch und Dr. H. Beyer

7. Jahrgang

2. Heft

Juli 1940

Ein neuer Pilz unserer Heimat

Mit 2 Abbildungen

Forst Engel, Münster

Zu den merkwürdigsten Pilzen Deutschlands und auch unseres engeren Bezirks gehört die Stink- oder Gichtmorchel, *Phallus impudicus* L. Dieser Pilz ist so bekannt, daß es sich erübrigen würde, auf ihn hinzuweisen, läge nicht ein besonderer Anlaß dazu vor. Seit einiger Zeit wird nämlich in Deutschland ein näher Verwandter des Pilzes beobachtet, der allem Anschein nach aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu uns gekommen ist. Dieser Neuankömmling lenkt unsere Aufmerksamkeit deswegen besonders auf sich, weil er, soweit die bisherigen Berichte darüber erkennen lassen, erstmalig in Westfalen gesehen wurde. Es handelt sich um die Schleierdame, *Dictyophora duplicata* (Bosc) Ed. Fischer, deren Heimat im Buchenwaldgebiet des östlichen Nordamerika liegt. Um das weitere Schicksal dieses schönen Pilzes bei uns verfolgen zu können, ist es notwendig, daß man ihn kennt und von der sehr ähnlichen Stinkmorchel zu unterscheiden weiß.

Die Stinkmorchel kommt nicht selten von Juni bis Oktober in schattigen Laubwäldern und Gebüsch, in Parks und Gärten vor, auffallend häufig aber auch in Fichtendickungen, die vielerorts auf den Böden ehemaliger Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder angepflanzt wurden. Diese Bevorzugung von Fichtengehölzen kann man besonders schön in den Baumbergen beobachten. Der Pilz zeigt damit eine Vorliebe für nährstoffreichere Mergel- und Lehmböden, findet sich dagegen viel seltener im Gebiet der nährstoffarmen und meist auch ziemlich sauren Sandböden.

Die Stinkmorcheln verraten sich schon von weitem, oft bevor man sie zu Gesicht bekommen hat, durch ihren widerlichen, aasartigen Geruch. Geht man diesem nach und stößt man unvermittelt auf eine Gruppe derartiger Pilze, kann man nicht selten erleben, wie Schwärme von Fliegen die Pilze verlassen.

Am Standort erkennt man neben ausgewachsenen meistens auch junge Pilze, die als gelblich-weiße Kugeln mehr oder weniger weit aus dem Boden ragen (Abb. 1). Diese haben etwa Hühnereigröße und führen im Volksmunde den bezeichnenden Namen „Teufels-“ oder „Hexeneier“. Im „Ei“ ruht der noch nicht gestreckte junge Pilz in einer bräunlich-gelben, schlüpferigen Gallerthülle, wie man leicht erkennen kann, wenn man ein derartiges „Ei“ der Länge nach durchschneidet. Die Gallerthülle schützt den Pilz in wirksamer Weise vor Austrocknung.

Aus dem noch geruchlosen „Ei“ entwickelt sich unter Zerreißung der Schale (der *Bolva*) der langgestielte Fruchtkörper. Der etwa 2—3 cm lange Hut desselben hängt glockenartig von der scheibenförmigen Stielspitze (dem *Diskus*) herab und ist auf seiner nezig-grubigen Oberseite von der schmutzig-olivgrünen, schleimig-glänzenden Sporenmasse (der *Gleba*) bedeckt. Diese sendet vornehmlich den Nasengeruch aus. Der hohle, weiße, ziemlich schlanke Stiel (das *Rezeptaculum*) besteht aus einem auffallend leichten, schwammig-porösen Gewebe und ist nach oben und unten zugespitzt. Die Größe ausgewachsener Pilze beträgt etwa 15—20 cm.

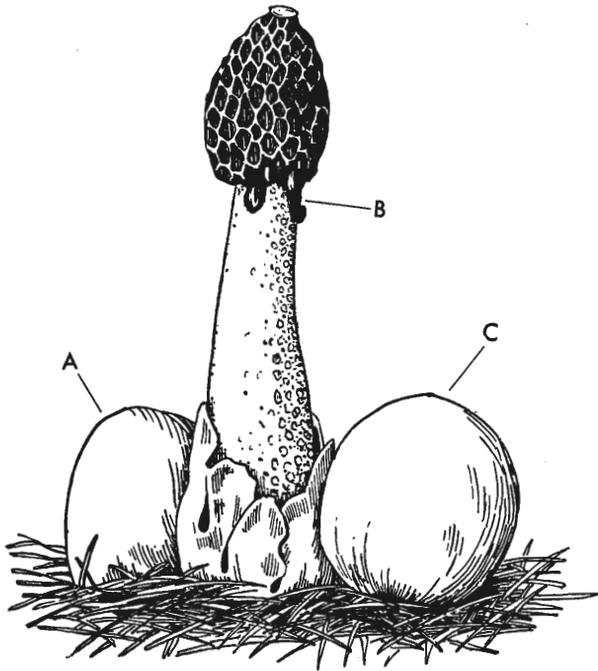


Abb. 1. *Phallus impudicus* L. (= Stintmorchel). A und C „Eggenier“, C aus dem Boden gerissen. B ausgewachsener Pilz mit abtropfender *Gleba*.
(Nach Michael, abgeändert.)

Die durch den Leichengeruch angelockten Fliegen und Käfer verzehren den sporenhaltigen Schleim, beschmieren sich damit und sorgen auf diese Weise für Verbreitung der Sporen. Da der Schleim von älteren Hüten meistens abgefressen oder abgetropft ist, erscheinen diese oft heller gefärbt. Die Entwicklung des Fruchtkörpers vom „Ei“ bis zum „Leichenfinger“ — wie man die ausgewachsenen Pilze im Volksmunde auch wohl nennt — geht unter günstigen Bedingungen überraschend schnell vor sich.

Die *Dictyophora duplicata* stimmt in ihrer Lebensweise vollständig mit der Stintmorchel überein, sie nimmt die gleichen Standorte ein wie diese, worauf es zurückzuführen ist, daß sie oft mit dieser vergesellschaftet vorkommt. Daher kann sie bei oberflächlicher Betrachtung für eine Stintmorchel gehalten und übersehen werden. Auch sie entwickelt sich aus einem weißlichen „Eggenei“ (Abb. 2) und trägt auf schlankem porösem Stiel, der aber unten abgestützt ist, den glockenförmigen Hut mit *Diskus* und dunkel-

olivgrüner, schleimiger, ebenfalls aasartig riechender Gleba, nach deren Abfließen wie bei *Phallus* die edigen Glebakammern sichtbar werden. Zum Unterschied gegen *Phallus* aber hängt vom unteren Hutrande allseitig ein bis 5 cm langer schnee-weißer, selten rötlicher Schleier (das Indusium) herab. Dieses „Spitzenröckchen“, das dem Pilz den Namen gab, steht anfänglich steif „krinolinartig“ ab und stellt ein Netz kleinerer und größerer rundlicher Maschen dar. Daher heißt der Pilz auch wohl der Netzträger. Später hängt das Netz schlaff vom Hut herab und in diesem Zustande kann der Pilz bei oberflächlicher Betrachtung leicht mit manchen Formen der Stinkmorchel verwechselt werden.

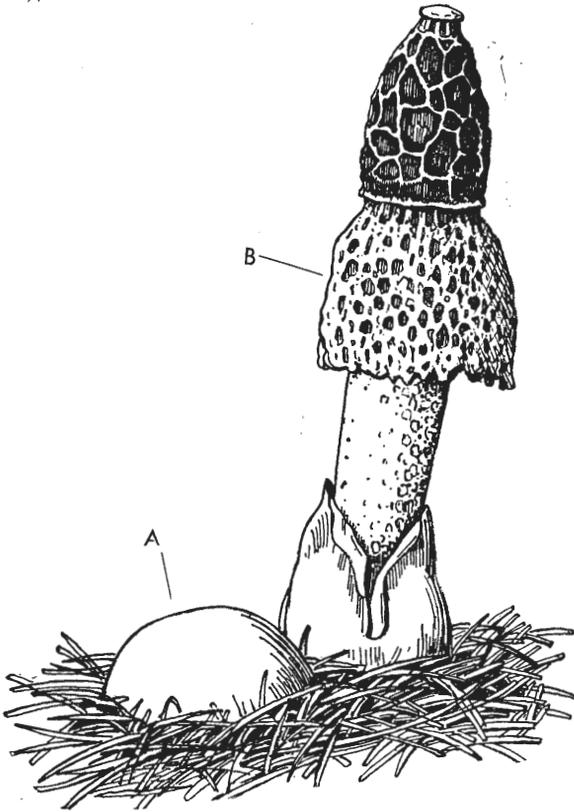


Abb. 2. *Dictyophora duplicata* (Box) Ed. Fischer (= Schleierdame).
 A „Hexenei“, B ausgewachsener Pilz mit Indusium.
 (Nach einer Aufnahme von Vogt, ergänzt.)

Durch das Indusium ist *Dictyophora duplicata* scharf von *Phallus impudicus* unterschieden, und es ist daher das wichtigste Erkennungsmerkmal. Daneben bestehen noch verschiedene andere unterscheidende Merkmale, die aber für die richtige Erkennung weniger wichtig sind. So ist u. a. bei der Schleierdame das „Hexenei“ rundlicher als bei der Stinkmorchel und die Farbe desselben später mehr ins rötliche oder braun-rötliche neigend.

Dictyophora scheint bei uns besonders in feuchten und gleichzeitig warmen Sommern aufzutreten. Die Umfragen Ulrichs (Berichte der Deutsch. Botan. Gesellschaft, Bd. 53, S. 276, 1935) haben ergeben, daß der

Pilz in Deutschland erstmalig im Park des Sennelagers in einer Nadelholzgruppe in den Jahren 1915—1918 gesehen worden ist. Sein erstes Auftauchen in Deutschland muß aber erheblich früher erfolgt sein, der genaue Zeitpunkt wird sich kaum noch sicher feststellen lassen. Einwandfreie Beobachtungen und Aufzeichnungen über sein Vorkommen in Mecklenburg liegen aus den Jahren 1926 und 1933 vor. Der Pilz wurde dort in Anpflanzungen nordamerikanischer Douglastannen (*Pseudotsuga taxifolia*) und von Fichten (*Picea excelsa*) in der Gegend von Rostock festgestellt. Die erste photographische Aufnahme von *Dictyophora* in Deutschland stammt aus dem Jahre 1931 und ist im „Kosmos“ vom Oktober 1934, S. 361, veröffentlicht. Das Bild wurde bei Hun-Neinstedt im Bezirk Braunschweig in einem schattigen Buchenwalde aufgenommen.

In Westfalen wurde der Netzträger noch an verschiedenen anderen Stellen beobachtet, so 1933 bei Böingfen im Kreise Iserlohn in einem „Tannenwalde“, ferner auch im Amt Weinerzhagen an den feuchten Abhängen des Rotenstein- und Ebbegebirges in schattigen Laubwäldern aus Buche und Eiche und schließlich 1934 in Westgeithe bei Hamm, wo der Pilz zusammen mit der Stinkmorchel unter angepflanzter nordamerikanischer Koteiche (*Quercus rubra*) angetroffen wurde. Seit dieser Zeit scheint der Pilz in Westfalen nicht mehr beobachtet worden zu sein. Im benachbarten Hannover wurden 2 Standorte in den Jahren 1930 und 1934 im Waldgebiet des Kleinen Deister zwischen Springe und Elze festgestellt. Darüber hinaus fand man den Pilz in verschiedenen anderen Teilen Deutschlands. Nach den Feststellungen U l b r i c h s nimmt die Zahl der Vorkommen der *Dictyophora* in Deutschland von Westen nach Osten ab.

Das bevorzugte Auftreten des Netzträgers unter oder in der Nähe nordamerikanischer Hölzer hat die Vermutung aufkommen lassen, daß seine Sporen mit der Saat dieser Bäume nach Europa verschleppt wurden. Der Pilz habe sich dann von Westen kommend nach Osten ausgebreitet, wie das vielfach bei Pflanzen beobachtet werden konnte, die aus Nordamerika eingeschleppt sind.

Wo und wann der Pilz zum ersten Mal in unserem Erdteil Fuß faßte, oder ob er in Europa schon immer irgendwo einheimisch war, sind Fragen, die uns nicht weiter beschäftigen sollen. Sein Erscheinen ist jedenfalls ein schönes Beispiel dafür, daß das Gesicht unserer heimischen Vegetation Veränderungen unterworfen ist. Mögen diese auch wie im vorliegenden Fall, häufig dem Tun des Menschen zuzuschreiben sein, das Studium derartiger Vorgänge bleibt stets überaus anregend und für viele pflanzengeographische Fragen aufschlußreich. Der Zweck vorliegender Zeilen soll es sein, auch im Leserkreis dieser Zeitschrift zu Beobachtungen über das weitere Schicksal der *Dictyophora* auf westfälischem Boden anzuregen. Manche Neuankömmlinge aus der Pflanzenwelt anderer Gegenden und Erdteile geben bei uns nur eine kurze Gastrolle, andere passen sich den neuen Verhältnissen an und bürgern sich ein. Eine wichtige Frage ist daher: Hat sich der Netzträger in unserem Bezirk inzwischen weiter ausgebreitet oder ist er wieder verschwunden? Wer in diesem Sommer und Herbst auf seinen Wanderungen den Pilz antrifft, wolle daher nicht versäumen, seine Beobachtungen der Pilzstelle der Provinz Westfalen in Münster, Schloßgarten 3, zu melden. Man vergesse dabei nicht, Ort und Zeit des Fundes anzugeben und ferner mitzuteilen, unter welchen Bäumen, ob im Wald, Park usw., auf welchem Boden und zusammen mit welchen anderen Pilzen die *Dictyophora* angetroffen wurde.